M5.2 DER ARBEITER-RADFAHRER BUND „SOLIDARITÄT“ (ARB)

*Die Industrialisierung veränderte das Leben der Menschen. Städtischer Wohnraum war knapp, die Löhne niedrig, Arbeitsschutz und politische Mitbestimmung waren kaum vorhanden. Die Arbeiter*innen erkannten, dass sie sich organisieren mussten, um etwas zu verändern. So entstand die Arbeiter*innenbewegung. Sie machte den Ersten Mai zum „Feiertag der Arbeiter“, an dem sie ihre Art zu leben und ihre Organisationen feierte und für bessere Lebensbedingungen und politische Mitbestimmung kämpfte. Er ist bis heute ein Feiertag. Doch: „Ist der Erste Mai mehr* als nur ein arbeitsfreier Tag?“

Die ersten Fahrräder waren teuer und unpraktisch. Die eindrucksvollen Hochräder dienten den feinen Herren der oberen Schicht zum Zeitvertreib. Das änderte sich, als das sogenannte Sicherheitsfahrrad, wie wir es heute noch kennen, entwickelt und zur Industrieware wurde. Die Massenproduktion ließ die Preise für Räder sinken, sodass sie auch für weniger wohlhabende Menschen erschwinglich wurden. Arbeiter*innen konnten sich wenigstens ein gebrauchtes Fahrrad leisten. Das Fahrrad erschloss neue Möglichkeiten. Der Arbeitsweg konnte nun schneller zurückgelegt werden, was mehr Freizeit bedeutete. Auf der anderen Seite war es möglich, außerhalb der Städte, wo die Mieten niedriger waren, zu leben und mit dem Rad zur Arbeit zu pendeln. An erster Stelle war das Fahrrad also Fortbewegungsmittel für den Arbeitsweg. Doch auch im Freizeitbereich erfreuten sich Aktivitäten wie Wanderfahrten am Wochenende wachsender Beliebtheit.

Damit sich diese neuen Radfahrenden nicht den bürgerlichen Organisationen, wo sie meist auf Ablehnung stießen, anschließen mussten, sollte für sie ein Arbeiter-Radfahrer-Bund gegründet werden. In der SPD-Zeitung Vorwärts erschien 1893 hierzu ein Aufruf (M5.4). Doch dauerte es bis zum Jahr 1896, bis der noch heute bestehende „Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität“ endgültig gegründet wurde. Mit etwa 150.000 Mitgliedern stieg der Verband bis zum Ersten Weltkrieg zum zweitgrößten Arbeitersportverband Deutschlands auf. Dass ein solches Wachstum in knapp zwanzig Jahren möglich war, lag auch an den attraktiven Angeboten, die der Verband seinen Mitgliedern machte. So gab es eine verbandseigene Versicherung, die verunfallten Radfahrer*innen wöchentlich fünf Mark auszahlte, falls sie durch den Sturz eine Weile nicht arbeiten konnten. Außerdem gehörte seit Anfang des 20. Jahrhunderts eine Einkaufsgenossenschaft für Fahrräder dazu, die über deutschlandweite Verkaufsstellen verfügte und günstige Räder und Reparaturen anbot. Neben den üblichen Wanderfahrten, auf denen auch neue Freundschaften geknüpft wurden, engagierte sich der Verband von Beginn an politisch. So verteilten die Mitglieder auf ihren Rädern Flugblätter, was ihnen den Ruf der Kavallerie des Klassenkampfes zukommen ließ.

Die Spaltung der Arbeiterbewegung nach dem Ersten Weltkrieg und der Revolution ging auch am „Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität“ nicht spurlos vorbei. Zwar bemühte man sich, das Sportliche in den Vordergrund zu rücken, jedoch bildeten sich auch innerhalb des Verbands kommunistische und sozialdemokratische Vereine. Die Sozialdemokrat*innen befanden sich dabei in der Überzahl und bemühten sich, die Kommunist*innen auszuschließen.

M5.2 DER ARBEITER-RADFAHRER BUND „SOLIDARITÄT“ (ARB)

Der tiefe Riss, der während der Weimarer Republik durch die Arbeiterbewegung ging, war einer der Gründe für das Erstarken der Nationalsozialisten. Als Hitler 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde und die Nazis so an die Macht kamen, wurde die Arbeiterbewegung zerschlagen. Auch der „Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität“ konnte erst nach Kriegsende seine Arbeit wieder aufnehmen.

Text nach: RKB „Solidarität“ Deutschland 1896 e.V. (Hrsg.): 1896-2021. Festschrift. 125 Jahre Sport, Bewegung, Solidarität. Offenbach/a.M., 2021. S. 15-29. Online unter: <https://rkbsoli.org/wp-content/uploads/2022/02/rkb125_chronik-webversion.pdf> [Stand: 10.10.2022].